

# Solidarität



## Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,- RM.  
Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 43 • 38. Jahrgang

Berlin, den 22. Oktober 1932

### Eine Provokation!

Das Frankfurter Schlichtungsdiktat hat in seinen Auswirkungen die wirtschaftliche Lebenshaltung der Kollegenschaft in geradezu fürchterlicher Weise verwüstet. Die Löhne, die heute — zumal bei der in weitestem Maße eingeführten Kurzarbeit — noch gezahlt werden, zwingen zu Einschränkungen, die selbst auf kürzere Dauer einfach nicht ohne nachteilige Folgen für die körperliche und seelische Gesundheit der Kollegenschaft zu ertragen sind. Als Zahlstellenleiter erlebe ich täglich erschütternde Beispiele für die Unerträglichkeit des Elends, das dieses unverantwortliche Schlichtungsdiktat über die Kollegenschaft gebracht hat. Ohne Unterlaß werde ich seitdem von Kollegen und Kolleginnen aufgefordert, die in ihrer Ratlosigkeit zu erfahren wünschen, was sie zur Erleichterung ihrer wirtschaftlichen Schwierigkeiten unternehmen können und sollen. Auf Grund einwandfreier Unterlagen führen sie den Nachweis, daß sie bei ihrem Einkommen nicht in der Lage sind, bestimmte, unausweichliche Verpflichtungen zu erfüllen. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich darum, daß nach Befreiung des notwendigen Nahrungs- und Haushaltsbedarfs nur noch unzureichende Beträge für die Wohnungsmiete übrigbleiben. Vorgelegte Mietverträge mit erschauenden Hüftständen namentlich aus neuerer Zeit sprechen Bände. Aber auch auf vielen anderen Gebieten des Lebensbedarfs sind zahlreiche Kolleginnen und Kollegen in eine hoffnungslose Schuldenwirtschaft hineingeraten. Und bei allen Nachprüfungen ergibt sich ganz zweifellos, daß die Ursache immer wieder in den viel zu geringen Löhnen zu suchen ist. Man erschrickt, wie selbst korrekteste Menschen durch die Lohnsenkungen in ihrer Haushaltsführung vollkommen aus dem Gleichgewicht geworfen worden sind. Immer zwingender wird demzufolge die Erkenntnis, daß es so einfach nicht weitergeht, daß unsere Tariflöhne aufgebessert werden müssen, wenn nicht die Kollegenschaft unter dem ständigen harten Druck der Not und Entbehrung stehen soll.

Unter diesen Umständen ist es nichts anderes als eine empörende Provokation, wenn auf Prinzipalsseite ernsthaft die Absicht vertreten wird, die Löhne der

Kollegenschaft weiterhin zu senken. Die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ bringt es in ihrer Ausgabe vom 4. Oktober d. J. tatsächlich fertig, in Verbindung mit der Mitteilung, daß der Lohnstarif seitens unseres Verbandes zum 11. November 1932 gekündigt worden ist, den nachfolgenden Satz zu veröffentlichen:

„Die Prinzipale haben somit Gelegenheit, ihre durch den Schiedspruch vom 16. September nur unvollkommen erfüllten Forderungen auf Herabsetzung der Hilfsarbeiterlöhne und Umgestaltung des Hilfsarbeiter-Tarifs schon in nächster Zeit von neuem zu vertreten.“

Man muß der Kollegenschaft empfehlen, diesen Satz einige Male zu lesen. Vor joviell Verständnislosigkeit für die wirtschaftliche Lage der graphischen Hilfsarbeiterchaft bekommt man das Frösteln. Soll man denn wirklich glauben, daß Menschen, die doch jedenfalls ihren Lebensunterhalt mit unvergleichlich höheren Mitteln bestreiten als die Kollegenschaft, im Ernst die Auffassung haben können, die Hilfsarbeiterlöhne liegen noch weitere Abzüge zu? Leider wird man die Ernsthaftigkeit dieser Auffassung nicht bezweifeln dürfen. Der Mangel an sozialer Moral ist auf der Gegenseite für jede Hemmungslosigkeit stark genug.

Wes. indes die Stimmung unter der Kollegenschaft leidet, ist sich mit aller Bestimmtheit darüber im Klaren, daß es bei der Vertretung der „nur unvollkommen erfüllten Forderungen“ sein Bewenden haben wird. Die Wiebergutmachung des in Frankfurt herausbeschworenen Unrechts ist die einzige Frage, über die sich mit der verelendeten Kollegenschaft sprechen läßt. Darüber soll man sich auf der Gegenseite keine Illusionen machen. Die Kollegenschaft aber sollte sich illusionslos darüber klar sein, daß der bevorstehende Kampf, der sie aus dem unerträglichsten Zustand der letzten Monate herausführen soll, das Zusammenreißen aller Kräfte erfordert. Daß ihr nichts zufallen wird, was sie sich nicht selbst durch restlose Pflichterfüllung verdient hat, dürfte ihr nach der erwähnten Verlautbarung aus dem Unternehmerlager keinen Augenblick lang zweifelhaft sein.

S. D.

### Rückgang der Arbeitslosigkeit?

Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung meldet für die zweite Hälfte des Monats September einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um 168 000. Während des ganzen Monats September hat nach diesen Zahlen die Arbeitslosenzahl nach einer vorübergehenden Erhöhung um 123 000 abgenommen. Diese Besserung soll auf saisonmäßige Einflüsse, auf die Maßnahmen der Reichsregierung und in beschränktem Umfang auf die bekannten Änderungen des Unterstützungsrechtes zurückzuführen sein. Das ist reichlich unklar ausgedrückt. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die auf Grund der Verordnung eingetretene Rechtslosmachung von Arbeitslosen auch weiter dazu beigetragen hat, daß die Arbeitslosen von den Arbeitsämtern einfach verschwinden.

Mehrereinstellungen werden von der metallverarbeitenden Industrie, vom Baugewerbe und von der Industrie der Steine und Erden gemeldet. Diese Mehrereinstellungen sollen überwiegend auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zurückzuführen sein. Ein saisonmäßiger Auftrieb ist zu verzeichnen in der Landwirtschaft, im Bekleidungs- und in mehreren Zweigen des Nahrungsgewerbes und Genussmittelgewerbes. Anzeichen einer konjunkturellen Entspannung bleiben nach der gleichen Quelle auf einzelne Zweige der Spinnstoffindustrie und der Holzverarbeitung beschränkt. Die Zahl der Notstandsarbeiter konnte im Laufe des September von 67 000 auf 72 000 ver-

mehrt werden. Im freiwilligen Arbeitsdienst werden rund 200 000 beschäftigt gegen 144 000 im Vormonat. Wenn der Arbeitsmarkt sich im September um 123 000 vermindert hätte, dann könnte man von einer fühlbaren Besserung sprechen. Da dies aber nicht der Fall ist, bleibt die Auswirkung der Krise auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor bestehen. Ob die Anfordermassnahmen der Regierung irgendwelchen Erfolg haben, wird erst später festzustellen sein.

### Berschlechterung des Entlassungsschutzes

Neben den verschiedenen sozialen Abbaumaßnahmen der derzeitigen Regierung ist nun auch eine Einschränkung der Schutzbestimmungen des Betriebsratengesetzes vorgesehen. Das Reichsarbeitsministerium hatte die Vertreter der Gewerkschaften zum 15. Oktober zu einer Besprechung über die Milderung der Vorschriften über Sozialversicherung in den Notverordnungen eingeladen. Im Verlaufe dieser Besprechung wurde auch dargelegt, daß ebenfalls eine Auserkennung der Entlassungsschutzbestimmung des § 84 Abs. 4 des Betriebsratengesetzes vorgesehen sei. Die Bestimmung des § 84 Abs. 4 gab die Grundlage für die weitaus größte Zahl von Einsprüchen gegen ungerechte Entlassungen. Sie berechnete die Arbeitnehmer, im Falle einer Kündigung binnen fünf Tagen beim Arbeiterrat Einspruch einzulegen, wenn die Kündigung sich als eine unbillige,

nicht durch das Verhalten des Arbeitnehmers oder durch die Verhältnisse des Betriebes bedingte Härte darstellte. Die Auserkennung dieser Gesetzesposition soll nach den Darlegungen des Reichsarbeitsministeriums den Betrieben die Möglichkeit geben, eine bessere Auswechslung zwischen Beschäftigten und Arbeitslosen durchzuführen. Hinter diesen Gründen steckt aber zweifellos die Absicht, durch die Ausschaltung des Entlassungsschutzes die Unternehmer von der arbeitsrechtlichen Bindung gegenüber längere Zeit Beschäftigten zu befreien.

Die Durchführung einer Aufhebung des Schutzes aus dem § 84, 4 BRG. würde das Recht der Arbeiterschaft in den Betrieben schwer schädigen. Denn diese Schutzbestimmung ließ den Betriebsvertretungen einen weiten Spielraum, um einer ungerechten Behandlung der Arbeitnehmer in den Betrieben entgegenzuwirken. Wenn auch der § 84, 4 BRG. noch manche Möglichkeit offen ließ, mißliebige Arbeitskräfte zur Entlassung zu bringen, so bot sich doch durch ihn für die Betriebsvertretung Gelegenheit, durch Verhandlungen mit dem Unternehmer viele Gegenfälle auszugleichen und schwere Härten bei Entlassungen zu verhindern.

Durch schlechten Geschäftsgang bedingt, hat sowieso in den meisten Betrieben ein Abbau des Personalbestandes stattgefunden, und dabei sind natürlich sowohl mißliebige als auch „schwache“ Arbeitskräfte entfernt worden. Aber dem Unternehmer soll ein fortlaufender Druck auf sein Personal gemahnt werden, und deshalb will das Reichsarbeitsministerium wohl hauptsächlich den Einfluß der Betriebsvertretungen ausschalten. Die organisierte Arbeiterschaft wird gegen diese brutale Zerstückelung ihrer Rechte nachdrücklich Stellung nehmen.

### Wie sich Mamelucken anbieten

Wir sollten es ruhig eingesehen: Unter den deutschen Arbeitern und Angestellten gibt es noch sehr viele, die von der besondern Mission des Hand- und Kopfarbeiters nicht überzeugt sind. Das ist die große Reservearmee, die der Reaktion in allen ihren Schattierungen zur Verfügung steht. Manchmal bekommt man einen Einblick, wie sich solche Mamelucken bei den Unternehmern beliebt zu machen versuchen. In der „Bergwerks-Zeitung“ Nr. 191 befindet sich die Zuschrift eines Angestellten. Dieses Schreiben gibt dem großindustriellen Scharfmacher August Kosterger durchaus recht, wenn er die Verlängerung der Arbeitszeit und die Verkürzung des Lohnes als Mittel zur Krisenüberwindung ansieht. Nachdem dieser Angestellte der Forderung nach Verlängerung der Arbeitszeit um zwei Stunden — man bedenke, in der heutigen Zeit, wo selbst die Regierung die Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit einseht — zugestimmt hat, schreibt er:

„Lun wir das nicht, so zwingen wir uns selbst — trotz allen Dagegenredens — immer mehr zur Autarkie. Und wenn wir darin nicht zusammenbrechen, so werden wir das nur der Arbeitsdienstpflcht zu verdanken haben. Denn die Arbeitsdienstpflcht muß kommen. Sie wird mehr sein als ein ideales Erziehungsmittel für die Jugend. Sie wird politische Gegenstände überbrücken; sie wird nicht nur Kulturboden, sondern auch andere Kulturwerte schaffen; eine Befruchtung der gesamten Wirtschaft wird von ihr ausgehen, selbst auch dann, wenn sie einmal über den Rahmen der zünftlichen Arbeiten hinausgehen sollte. Ich möchte die Arbeitsdienstpflcht mit der Eisenbahn vergleichen. Wie ist zur Zeit Friedrich Wilts Eisenbahnsystem bekämpft worden! Und doch hat erst die Eisenbahn den gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung ermöglicht. Und so wird auch jetzt die Arbeit als Pflicht den Wiederaufstieg ermöglichen, besonders in Verbindung mit einer allgemeinen Verlängerung der Arbeitszeit ohne Lohn- und Gehaltserschöpfung.“

In Nr. 216 druckt die „Bergwerks-Zeitung“ die Zuschrift eines Kall-Bergmanns ab. Eine Stelle aus diesem Geschnupfe dürfte genügen:

„Wir deutschen Arbeiter glauben, daß es nicht mehr allzulange dauert, bis das deutsche Unternehmertum sich von den Fesseln, die ihm durch den Tarifvertrag auferlegt worden sind, von den Gewerkschaften befreit und jedem deutschen Arbeiter wieder Brot und Arbeit gibt; denn Deutschland wird in Zukunft nicht mehr, wie bisher, Arbeiter und Arbeitgeber kennen, wo jeder in andern seinen Lebensinhalt sieht, sondern es wird nur einen deutschen Volksgenossen, ohne Klasse, Menschen des Gemeinheits- und Volksstaates, geben, wer auch ihr Führer sei...“

Ein Kommentar zu diesen Äußerungen von Menschen ohne Rückgrat würde diese nur abschwächen.

## Ein Experiment ohne Erfolg

Einige Zeitungen in Deutschland hatten nach Inkrafttreten des sozialpolitischen Teils der Notverordnung eine Rubrik über Neueinstellungen von Arbeitern eingerichtet. Morgens und abends griff der Bürger nach seinem Blatt, um festzustellen, wie sich das Experiment der Anfordern der deutschen Wirtschaft in der Praxis ausgewirkt habe. Anfang Oktober wurden 15 000 Neueinstellungen infolge des Papen-Plans gemeldet. Die „Vossische Zeitung“ Nr. 471 bringt einen Artikel unter obiger Überschrift. Es ist interessant zu beobachten, daß auch bürgerliche Blätter durchaus skeptisch eingestellt sind. Wir greifen nachstehend die Kerngedanken aus dem Artikel heraus:

Das Unternehmertum hat nicht gerade mit Haß nach dem Anfordernsmittel gegriffen, das die Reichsregierung ihm zur Verfügung stellte. Es ist bebauerlich, daß durch die Tarifnotverordnung eine neue Streikbewegung um sich gegriffen hat. Dies ist aber nicht verwunderlich, da dem Konflikt eine prinzipielle Bedeutung zugemessen ist. Wie der Weiskopf-Konflikt gezeigt hat, sind die Arbeitgeberverbände durch die Widerstandsbewegung der Gewerkschaften bedroht. Es steht Betrieb gegen Betrieb, wodurch die Arbeitgeberverbände geprengt zu werden drohen. Hinzu kommt, daß den Unternehmern eine Einheitsfront der Arbeiter gegenübersteht. Es ist bequemer, den Arbeitern einfach mangelnde Solidarität vorzuwerfen. Denn die Notverordnung enthält für sie Härten, von denen man annehmen muß, daß ihre Verfasser ihren ganzen Umfang nicht übersehen haben. Das Einkommen der Arbeiter wird doppelt verfürzt, nicht nur durch die Senkung der Löhne selbst, sondern auch durch die Verfürzung der Arbeitszeit. Da die Arbeitereinkommen sowieso nicht mehr weit über dem Existenzminimum stehen, ist der Widerstand gegen die erneute Verschlechterung verständlich. Wo die Arbeiter doppelt benachteiligt werden, erhalten die Unternehmer doppelte Vergünstigung.

Das genannte Blatt schließt seinen Artikel mit folgender Empfehlung:

„Der beste Weg aus dem Konflikt, der bei der ohnehin herrschenden Nervosität die innere Ruhe empfindlich föhrt, wäre der Verzicht auf die Tarifsetzung, deren Entbehrlichkeit gerade durch die ersten zwei Wochen ihrer Wirksamkeit bewiesen scheint. Die geringen Erfolge, die sie bisher gehabt hat, werden durch die Steuergutschriften für Neueinstellungen, die von heute an in Kraft treten, auch allein erreicht werden können. Gewiß sind 13 000 Neueinstellungen keine Zahl, die man verachten sollte; aber der innere Friede ist erst recht ein Gut, das heutzutage Pflege verdient.“

Es wird sich bald zeigen müssen, ob die Regierung diesen Vorschlag anzunehmen geneigt ist. Der Kampf gegen die Lohnverschlechterung muß weitergehen.

## Fortwährende Verelendung des deutschen Arbeiters

Die arbeitende Bevölkerung in Deutschland erträgt ihre katastrophal verschlechterte Lage seit Jahren mit einer Lammesgeduld. Die Bevollmächtigten in der Industrie, im Handel und Verkehr machen nur noch einen Bruchteil aus. Wenn man die Ziffer der Arbeitslosen und Kurzarbeiter betrachtet, die sich in der Größenordnung von etwa 10 Millionen bewegt, so fragt man sich vergebens, in welcher Weise diese verelendete Bevölkerungsschicht ihr Dasein fristet. Man bedenke, daß nur ein Bruchteil öffentliche Unterstützung bekommt. Ist die Lage der Beschäftigungslosen und Kurzarbeiter mehr als traurig, so steht es aber auch um die in Arbeit Stehenden nicht besonders gut. Der soziale Lebensstandard ist von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Einen Fingerzeig hierfür gibt der Markenverkauf der Sozialversicherung. Das wöchentliche Lohnvermögen der Arbeiter und Arbeiterinnen betrug demgemäß:

	1930	1931	1932 (1. Halbjahr)
bis 24 M. . . . .	46,8 Proz.	51,9 Proz.	60,9 Proz.
über 24 bis 36 M. . . .	16,9 Proz.	17,9 Proz.	19,2 Proz.
mehr als 36 M. . . . .	36,3 Proz.	30,2 Proz.	19,9 Proz.

Diese Zusammenstellung spricht für sich selbst. In zwei Jahren ist die Zahl derjenigen, die bis 24 M. die Woche oder etwa 100 M. im Monat verdienen, auf beinahe zwei Drittel der Gesamtarbeiterschaft angewachsen. Würde das Anfordernsprogramm der gegenwärtigen

Regierung im vollen Umfange durchgeführt, dann würde sich das Einkommen der Beschäftigten Arbeiter und Angestellten noch weiter vermindern. Und dabei stehen wir vor einem langen Winter, wo an jeden Familienvater die Sorge der Beschaffung von Brennmaterial, Wintervorräten, warmer Kleidung usw. herantritt. Erst spätere Geschlechter werden einmal die Geduld bewundern, mit welcher die gegenwärtige Generation ihr trauriges Los getragen hat.

## Eine wichtige Feststellung

Die Tagung des Vereins für Sozialpolitik in Dresden beschäftigte sich u. a. auch mit der Frage, ob die Rationalisierung Arbeitslosigkeit im Gefolge haben müsse. Einer der Referenten, Professor Saigew (Zürich), erläuterte, daß die Rationalisierung die Arbeitslosigkeit vermehren könne. Insofern ist sie mit andern Umständen zusammen eine der Ursachen der gegenwärtigen Krise. Aber sie braucht nicht Arbeitslosigkeit zu erzeugen, besonders nicht, wenn folgende fünf Fälle Anwendung finden:

1. Wenn durch Preisentwertung ein Mehrabsatz erfolgt,
2. wenn eine stärkere Nachfrage nach anderen Gütern ausbleibt,
3. wenn der Lohn erhöht,
4. wenn die Arbeitszeit verfürzt wird und
5. wenn durch Ersparnisse der Rationalisierung Arbeitslosenunterstützung gezahlt werden kann.

Die hier aufgeführten notwendigen Begleiterscheinungen einer einmal eingeschlagenen Entwicklung sind u. E. nirgends in vollem Umfange zur Anwendung gelangt. Wäre dies der Fall, so hätte die Arbeitslosigkeit nicht eine solche Ausdehnung nehmen können. Die Rationalisierung hätte sich als ein Segen für alle erwiesen.

## Verständnis für die Jugend

Junge Menschen sind überheblich! Das stellt — gestehen wir es ehrlich ein — jede alte Generation fest. Jede Generation fügt aber noch hinzu, daß gerade die jetzige Jugend besonders zur Überheblichkeit neige, daß sie Ehrfurcht vor dem Alter nicht kenne, sich den Erfahrungen gereifter Menschen verschließe, auf Geleistes mit Verachtung blicke, nur sich in den Vordergrund rücke und allein die Welt aus den Angeln heben wolle. Mancher sieht das, denkt an seine Jugend, lächelt verständnisvoll und vertraut auf die Zeit und das Leben, die dieser Jugend den Stempel aufdrücken werden. Mancher einer wird aber vermissen, weil er sich zurückgelehnt fühlt, sich „ungeachtet“ betrieblisch abkühlt, und weil er — fälschlicherweise — annahm, es sei möglich, gemachte Lebenserfahrungen an junge Menschen wie Bücherwissen weiterzugeben.

Auch die heutige Jugend wird mit schelen Augen angesehen. Sie steht im Geruch, radikal zu sein, kritisch zu urteilen und hemmungslöse Fortbewegungen zu erheben. Zu einem Teil stimmt das, zu einem andern nicht. Arbeitslose, nichtorganisierte Jugend ist radikal, kritisch und hemmungslös, denn ihr fehlt der Maßstab für die Leistung. Würde sie im Betrieb stehen und täglich die Überlegenheit erfahrener Berufsarbeiter in der Arbeit spüren, so wäre sie schnell kuriert. Würde sie in gewerkschaftlichen Organisationen sein und gewerkschaftliche Kleinarbeit kennen, so stellte sich auch in dieser Richtung bald ein Anerkennen der Leistung ein. Bei in Arbeit stehender, gewerkschaftlich organisierter und in Jugendabteilungen geschulter Jugend sind Radikalismus, Kritik und Hemmungslösigkeit zwar auch zu finden. Sie bewegen sich aber in Bahnen, die keineswegs ungewöhnlich sind, wenn man das Alter dieser Generation und die Krisenzeit berücksichtigt.

Was ergibt sich aus dem Gesagten? Wir müssen für die junge Generation Verständnis aufbringen. Es ist kein Vorzug und kein Fehler, jung zu sein. Es ist kein Jammer, in jungen Jahren noch nicht mit der Geruchsamkeit des Alters ausgerüstet zu sein. Tagesereignissen Stellung zu nehmen. Es ist auch keine schauerliche Angelegenheit, wenn in organisatorischen Dingen Meinungsverschiedenheiten zwischen jung und alt bestehen. Harmonisieren denn die Eltern immer mit ihren heranwachsenden Tugens und Mädels? Gewiß nicht! Und darum steht nicht grau in grau, wenn das Jungvolk etwas fürwichtig zu sein scheint. Helft vielmehr, es trotz der Krise und der Arbeitslosigkeit in die gewerkschaftlichen Organisationen und in die Jugendabteilungen zu bringen, damit die heute in den Betrieben ausfallende Erziehungsarbeit zum Gewerkschafter durch Bilden und Formen der jungen Kämpfer in den Jugendabteilungen vorgenommen werden kann.

Habt Verständnis für die Jugend! Seid Helfer und Berater! Glaubt nicht, sie betreuen zu müssen! Die Jugend braucht nicht Beschützer, die alles Geröll des Lebensweges beiseite räumen. Sie braucht Kameraden, die aufrecht und geradlinig sind, die vorbildlich als Gewerkschafter wirken, die Sozialisten sind. Werbt unter dem unorganisierten Jungvolk für die gewerkschaftliche Organisation! Werbt für den Besuch der Jugendveranstaltungen!

## Die Gewerkschaftsjugend wirkt!

Gewerkschaftsjugend! An die Front! Wir werden trotz Krise, trotz Arbeitslosigkeit, trotz Miesmacherei und Verzweiflung, trotz Härte und Hehe. Wir werden, weil wir wissen: Einigkeit verleiht Stärke, Einmütigkeit gibt neuen Antrieb für gewerkschaftliche Arbeit, Zusammenstehen in der Organisation erhöht die Widerstandskraft gegen Reaktion und Maulheldentum. Die gewerkschaftlich organisierte Jugend wirkt unter dem unorganisierten Jungvolk. Sie ruft allen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Arbeiterinnen zu: Helft beim Werben! Organisiert Beiräte und jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Schickt sie in die Jugendabteilungen der Gewerkschaftsjugend!

Die Werbearbeit wird durchgeführt durch Hausagitation unter Verwendung von Flugblättern in der letzten Hälfte des Oktober und in den drei Wochen des November nach der Reichstagswahl. Ausstellungen und werbende Veranstaltungen der Gewerkschaftsjugend während dieser Zeit werden Einblick in das Wirken gewerkschaftlich organisierter Jungvolks für Eltern und Jugendliche geben. Zur Durchführung dieser Werbearbeit werden Helfer gebraucht. Wer sich zur Verfügung stellen kann, melde sich in den Ortsauschüssen. Sie werden durch das Jugendpartei in Verbindung mit den Jugendabteilungen der Berufsverbände die Maßnahmen für das Werben in die Wege leiten.

Außer der direkten Mitarbeit beim Werben bedarf es noch einer selbstverständlichen, stillen Mitarbeit im Betrieb, auf der Stempelstelle, im Bekanntschafts- und daheim. Still und selbstverständlich ist diese Art der Werbung genannt, denn sie wird nicht vollbracht mit großen Reden. Ihr Erfolg hängt ab vom Menschen, der Werber ist. Ein Gewerkschafter von echtem Schrot und Korn findet gegenüber dem Jungvolk das rechte Wort, das Vertrauen auslöst zu ihm und zur Gewerkschaft, die er vertritt. Nicht mit Verprechungen und Redensarten darf gewonnen werden, nicht mit starken Worten, die den Anschein großer Macht erwecken, auch nicht mit Verdrungen und Schlagworten. Gewerkschafter sind aufrecht und gerade wie ihr Wollen. Sie können und müssen auf „krumme“ Wege verzichten. Und mit Aufrichtigkeit und Innerlichkeit für die Bewegung gewonnene junge Arbeiter und Arbeiterinnen werden echte Mitkämpfer für die gewerkschaftlichen Organisationen und für den Sozialismus.

Wir brauchen viele Mitstreiter! Das Heer gewerkschaftlich unorganisierter Arbeiter ist noch riesengroß. Gewerkschaftsfunktionäre und Gewerkschaftskollegen: Wirkt in diesem Heer. Erwerbt euch das Vertrauen der jungen Generation durch echtes, aufrechtes Gewerkschaftertum! Gewinnt die jungen Kollegen für die freien Gewerkschaften! Gewinnt sie als Kämpfer für den Sozialismus!

## Der Idealismus der Arbeitslosen

Die Not ist groß. Wir wissen es, erleben es alle Tage und lesen es täglich. Und das fürchterliche Elend der Arbeitslosigkeit liegt auch denen des Volkes, die noch in Arbeit und Brot stehen, schwer auf der Seele. Und es ist genau so gewiß, daß mit dem Leide die Seele darbt. Aber trotz alledem! Stärker als alle Not ist dennoch der Mensch!

Wohlg vegetieren diese Menschen ohne Arbeit von einem Tage zum anderen. Wohl fehlt dem Leben der Inhalt, dem Dasein der Kern. Aber rührt nur einmal an die Seele dieser Menschen! Daß sie auf einer Wanderung der Arbeitslosen in einer Bildungstunde für die erwerbslose Jugend oder sonstwo einmal sich selbst erleben in ihrer Echtheit, und es zeigen sich stärkste Werte der Tiefe: Wollen, Überzeugung, Kraft. Es zeigt sich ein Glaube an das heilige Recht, das jedem zusteht und das werden wird allen. Eines Tages. Wenn nur die Stunde gekommen ist.

Die Not kann den Menschen wohl lähmen, aber ertöden nicht. Der Mensch ist dennoch der stärkere. Er hat die Kraft des Sieges in sich. Zum Überwinder alles dessen, das widerstrebt und hindert, ist er berufen.

Und das ist der große Kulturwert der Bildungspflege für die Arbeitslosen: hier spüren sie letzten Endes sich selbst. Hier lernen sie, fernhaft zu fühlen, und der Kern, der ihnen Halt und Kraft ist, sind sie selbst. Hier lernen sie ganz sein, lernen sie, Menschen zu bleiben.

Glaubende, trotende Menschen.  
Kämpfer.

Dr. Gustav Hoffmann.

## Die Substanz des menschlichen Körpers

Die lebendige Substanz von Menschen und Tieren setzt sich aus einer Reihe von chemischen Grundstoffen oder Elementen zusammen. Nach der empfehlenswertesten Zeitschrift „Gesundheit“ besteht ein 70 kg schwerer Mensch durchschnittlich aus folgenden 13 Elementen: 44 kg entfallen auf den Sauerstoff, 22 kg auf Kohlenstoff, 7 kg auf Wasserstoff, 1,72 kg auf Stickstoff und 1,75 kg auf das Metall Kalzium. Alle übrigen Grundstoffe sind in Mengen unter 1 kg enthalten, und zwar Chlor und Phosphor je 800 g, Schwefel 100 g, Kalium 80 g, Natrium 70 g, Magnesium 50 g, Eisen 45 g und Fluor 20 g. Durch diese Elemente wird das Stoffwechselgleichgewicht gewährleistet. Ferner besteht der Körper eines Menschen aus 60 Proz. Wasser, 9 Proz. Eiweiß, 6 Proz. fettgebendem Gewebe, 21 Proz. Fett und 5 Proz. Asche. Die Blutmenge beträgt bei Erwachsenen 7,7 Proz. der Körpermasse. Die Aufnahme von Nahrungsmitteln dient nur dazu, die durch den Stoffwechsel verbrauchten Bestandteile des Körpers wieder zu ersetzen.

# Stiefkind Zinkbleifer

Von Willi Hesse, Magdeburg

Wenn man aufmerksam in einigen Offsetdruckereien Um- schau gehalten hat, wird man bald zu der Überzeugung gelangen, daß der Zinkbleifer sicherlich als direkt Stief- mütterlich behandelt angesehen werden kann. Schon sein Arbeitsraum sagt dies. Gewöhnlich verstaubt man die Körn- maschine in irgendeinem Kellerloch oder pumpt sie in einen abgegrenzten Raum, wo noch sonst alles mögliche Gerümpel hineingepfercht wird. Unter solchen beschränkten Räumlich- keiten wird naturgemäß nicht nur der Arbeitsprozeß, son- dern auch der seelische Zustand des Schleifers zu leiden haben. Diesfach, namentlich in kleineren Betrieben, kommt es sogar vor, daß der Schleif- und Spülflüssig in einem abgegrenzten Raum sich befindet, ja sogar eine Treppe höher. Wie ein Schleifer da noch für ordnete Platten verantwort- lich gemacht werden kann, ist schleierhaft, aber gewöhnlich an der Tagesordnung. Unter solchen Mißverhältnissen ein- andrer Arbeit zu liefern, ist einfach unmöglich, und Um- drucker sowie Maschinenmeister sind schier verzweifelt, wenn trotz aller Sorgfalt keine Arbeit gut gelingt.

Die Ursache vieler Fehlerquellen liegt nicht im Ordnen der Platten, sondern am dem Umfange, daß dem Schleifer die Verhinderung von Ordnung unmöglich gemacht ist, weil Spülflüssig und Körnmehl räumlich zu sehr getrennt sind. Eine richtig eingerichtete Zinkbleiferlei muß außer der Körnmehlmaschine den Spülflüssig sowie den Trockenventilator enthalten, ferner Kugel- (Märbel-) Kästen und Sandbälgen. Das Aufbewahren noch nicht geförderter Platten kann eben- falls dort gefastet sein. Jedoch nicht mehr als eine Tages- arbeit (also etwa 6 bis 8 Platten). Fertige geförnte Platten sind nach dem Trocknen und Säubern natürlich sofort gegen Verschmutzung geschützt in einem trockenen Raum (Um- drucker) aufzubewahren. Erfahrungsgemäß werden flach- gelagerte Platten, selbst wenn sie mit Makulaturbogen ge- schützt sind, beim Abheben sehr leicht beschädigt und zerkratzt. Um dies zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Platten liegend aufzubewahren, und zwar in ihrer alten Verandflöche. Räumlich schließt man auch hier die geförnten Platten durch Zwischenstellung von weißer Pappe.

Im Nr. 37 vom 10. September bringt die „Solidarität“ einen Aufsatz des Herrn Gewerbelehrer Raimo Gräfe, der darin die Frage aufwirft (und selber beantwortet), ob sich die Kornart der Offsetmaschinen-Platten nach Bestellung anfertigen läßt. Die „Solidarität“ brachte bereits im Jahre 1927 in Nr. 19 und 20 vom 7. und 14. Mai einen diesbezüglichen Artikel unter der Überschrift „Individuelles Körnen der Zinkplatten“. Darin wurde schon eingehend die von Herrn Gewerbelehrer Gräfe oben erwähnte Frage beant- wortet.

Aus Herrn Gräfes Aufsatz läßt sich annehmen, daß hier nur die Körnung der in Offsetmaschinen-Plattenfabriken hergestellten Platten in erster Linie behandelt wird, ob- gleich auch das Schleifen und Körnen ausgedruckter Platten nicht unerwähnt bleibt.

Richtig und sehr wichtig ist vor allen Dingen die Er- fahrung des Schleifers. Ein gut geübter und erfahrener Schleifer fertigt jedes gewünschte Korn! Leider fehlt es gerade dem Nachwuchs an Erfahrung, und am fehlenden Verständnis der Mitarbeiter scheitern wiederum die besten Versuche der geübtesten Schleifer. Das Körnen der Offsetplatten ist nämlich so innig mit dem Umdruck und dem Maschinendruck verknüpft, daß nur „gemeinsame Arbeit der Drucker und Schleifer“ für „guten Ausgang“ einer Arbeit garantiert.

In einer besseren Druckerei muß daher der Zinkbleifer schon lo gelübt und erfahren sein, daß er mindestens fünf Kornarten herstellen kann. Diese fünf Kornarten bestehen in „Extra fein“ (für Original- und allerfeinste Merkantilarbeiten), „Fein Korn“ (für feinere Merkantilarbeiten und Anterarbeiten), „Mittelfein“ (für gewöhnliche Strichzeichnungen) und „Grob“ sowie „Extra grob“ (für Flächenzeichnungen). Bestimmung und ausfallgebend für die Kornart und ihre Tiefe ist stets die Zeichnung und die Höhe der Auflage. Daher wird auch neben der Feinheit und Größe des Korns noch ein besonderer Unterschied gemacht, der allgemein als „Flach- und Tiefkörnung“ bezeichnet wird. Diese Körnungsart hängt einzig und allein von der Kenntnis über Kaliber und Gewicht der zu verwendenden Märbel ab. Bekanntlich werden drei Märbelarten benutzt: 1. Glasmärbel, 2. Porzellanmärbel und (sehr selten noch) 3. Holzmärbel. Das Kaliber schwankt zwischen 10 und 26 Millimeter, während das Gewicht dementsprechend sich regelt. Glasmärbel sind bei gleicher Größe in der Regel bedeutend schwerer und sind demzufolge am besten geeignet, wo es sich um tiefe Körnung handelt.

Aber das zu verwendende und zu erzielende Korn gehen die Ansichten der Drucker (Umdrucker und Maschinenmeister) leider stets auseinander. Der Umdrucker wünscht fast immer „feines Korn“, da dies seine Arbeiten im wesentlichen erleichtert, während der Maschinenmeister, namentlich bei großer Auflage, „Grob“ wünscht. Um dies gerecht auf beiden Seiten zu machen, muß der Schleifer also neben seinem Korn auch entsprechende Tiefe beschaffen erzielen.

Ein Hauptübel aller Offsetplatten besteht darin, daß sie nach beendetem Druck nicht sofort ausgewaschen werden. Der Fettgehalt der Farbe legt sich hier und erschwert das Aus- schleifen, vermehrt die Schleifzeit und den Material- verbrauch. Es läßt sich leicht vermeiden, aber Interessenslo- sigkeit sowie Inbolsung sündigen hier nur zu oft.

Neben Größe und Gewicht der Märbel bestimmt der Sand die Körnungssart. Welchen Einfluß aber die Touren- zahl der Maschine selber hierbei hat, ist heute noch zu wenig bekannt. (Im Aufsatz „Individuelles Körnen“ ist bereits darauf hingewiesen!) Wertwüdigermesse sind auch fast alle Körnmassinen gar nicht zu regulieren! Sie laufen entweder nur mit 140 Touren oder gar mit 200 pro Minute. Daß hier- bei nur eine Einheitsförderung zu erzielen ist, die lediglich durch Sandart und Märbel zu beeinflussen ist, liegt klar auf der Hand, wird aber stets unbedürftig gelassen. Das Schleifen und Körnen der Offsetplatten steht eben, wie der ganze Offsetdruck selber, noch in der Entwicklungszeit. Nur bessere Runddruckereien dürften der Zeit entsprechend und den Verhältnissen erforderlich noch eine abstimmt und genau regulierbare Körnmassine besitzen.

Die Tourenzahl für alle Kornarten schwankt zwischen 120 bis 200 Touren pro Minute. Körnzeit etwa 10 bis 15 Minuten.

Fast immer wird betont: „Die Maschine schleift nicht, sie körnt nur!“ Dies ist inwieweit ein Irrtum, als die Körn- maschine bei richtiger Tourenzahl, Sand- und Märbelart

auch eine stark schleifende Wirkung erzeugen kann. Mähig Sand, gleichmäßige Wasserergabe, die leichtesten (abgenutzten) Kugeln sowie 140 bis 160 Touren pro Minute bewirken, daß selbst der letzte Fettrest der Zeichnung verschwindet. Zu beachten ist hierbei, daß die erzeugte Schlammabfuhr nicht zu trocken wird (festbackt). Eine halbe Stunde Schleifzeit dürfte in den hartnäckigsten Fällen wohl ausreichen.

Wie schleift und körnt man aber am besten individuell? Für alle Fälle muß hier nochmals bemerkt werden, daß der Zinkbleifer zweierlei Arbeiten verrichtet: a) Ausschleifen der fettartigen Zeichnung, b) Körnen der entfalteten Platten!

Das Ausschleifen geschieht, indem die fettgehaltene Platte mit etwas Natronlauge übergoßen, eine Handvoll feiner Sand hineingestreut und der Drei sorgfältig über die ganze Platte verrieben wird. Mit einem Tampon oder alten Wischlappenballen, eventuell mit Stahlwolle, wird dann kräftig abgeschliffen. Bei frischer Zeichnung ist dieses Aus- schleifen nicht leicht anstrengend und zeitraubend, während bei längerem Stehen außer Zeichnung (namentlich mit viel Trockenstoffbeigaben) es einfach unmöglich ist, durch diesen Schleifprozeß alle Zeichnung restlos zu entfernen. Hier muß also die Maschine die letzte Schleifarbeit übernehmen! (Be- achtet: Zeit- und Materialersparnis erfordern hier die ab- genutzten Märbel sowie 140 bis 160 Touren pro Minute). Die vom Drucker gewünschte Kornart zu erzeugen, muß dann die fertig geschliffene und sauber gereinigte (abgewaschene) Platte wieder in die Maschine gebracht werden.

Für „Extra fein“ nimmt man gewöhnlich Bimsstein- pulver, das in verschiedener Korngröße geliefert wird. Hier empfiehlt es sich, bei einer Tourenzahl von 120 bis 130 pro Minute etwa 25 bis 30 Minuten zu körnen. Das Kaliber der Märbel (man kann 10 Millimeter vorteilhaft hier ver- wenden und ausnutzen, sofern sie stets sauber von anderen Sandorten abgepült sind) soll nicht über 16 Millimeter gehen, nur wo extra große Auflagen über die Platte gehen sollen, nehme man 18- bis 23-Millimeter-Kaliber. Die Körn- zeit darf aber hier nicht länger als 10 bis 15 Minuten währen! Originalplatten müssen natürlich die feinste Rauheit bei starker Körnung aufweisen, damit dem Zeichner das Arbeiten ermöglicht wird! (160 bis 180 Touren, Zeit 15 bis 20 Minuten.) Für „Fein Korn“ kommt eine härtere Bimssteinpulverforte in Frage! Tourenzahl 140 bis 160, Kaliber der Märbel wird auch hier von der Auflage ab- hängig sein, durchschnittlich genügt 18-Millimeter-Sorte. „Mittelform“ wird ebenfalls von seiner Sandboxe bestimmt, Tiefe des Korns sowie Rauheit der Platte hängen von den Märbeln und der Tourenzahl ab. Zeit entspricht auch hier wie bei Feinkorn 10 bis 15 Minuten.

Für „Grob“ und „Extra grob“ werden naturgemäß gröbere Sandorten und größte Märbel benutzt, und die Tourenzahl schwankt zwischen 140 bis 200 pro Minute. Körn- zeit 8 bis 15 Minuten.

Bei allen diesen Arbeiten ist die Wasserergabe zu beachten. Reichlich Wasser verteilt den Sand über die ganze Platte, die darüberrollenden Kugeln gemahnen den Sand sehr rasch, erzeugen Schlammabfuhr — und vernichten die Kör- nung. Daher muß der Schleifer besonders Wert darauf legen, daß er eine gleichmäßige Menge Wasser und Sand auf die Platte bringt.

In Sandorten sind zu erwähnen: Bimssteinpulver in verschiedenen Größen, Glasand, Eisenand und Flußsand; Quarzand, auch Feuersteinand (Sch. Körne Platten mit Flußsand-23-Millimeter-Märbeln bei Auflagen von 150000 Bogen Chromdruckerplatt überstanden!).

Die gut und richtig geförnte Platte sieht dunkel aus, das Korn ist gleichmäßig geräucht und glitzert nicht. Ein zerriesenes Korn dagegen („es muß hert und scharf sein“, sagen die Drucker) glitzert immer. Dieses Glitzern läßt sich leicht erzielen, indem man 5 Minuten vor Beendigung des Körnprozesses einige Hände frischen Sand und entsprechend Wasser zusetzt und 200 Touren ansieht. Der Wunsch der Drucker nach „spigem und scharfem Korn“ ist zwar dann erfüllt, aber die Rauheit der Körnung ist dann — zum Teufel gegangen.

## Gewerkschafter sein

Gewerkschafter sein heißt den Nacken reden, die Fäuste ballen, vorwärts blicken und stark sein.

Wenn das Glied rüttelt und Hunger schmerzt: wir werden nicht weichlich und schlapp. Wir fühlen das Recht, das mit uns geboren und das mächtiger als das Brutale der Wirt- schaft ist.

Gewerkschafter sein heißt Keiner sein unter Brüdern.

Wie du leidest alle. Keiner ist seines Schicksals gewiß. Neben lüßt man auszunutzen bis zum äußersten. Und dieses Unrecht am Menschen e m p f r uns Menschen und schweigt uns z u a m e n z u e i n e r M a c h t.

Der Mensch in uns schreit und will.

Gewerkschafter sein heißt an die Gerechtigkeit glauben und das Göttliche fühlen, das aus uns heraus durch die vereinte Kraft die Seele einer anderen Ordnung sein soll.

Gewerkschafter sein ist heiliger Dienst am Großen des Menschen.

Gewerkschafter sein heißt Gestalter sein an der Zukunft der Freiheit und der brüderlichen Verbundenheit und der innigen Gemeinsamkeit aller Menschen.

Reiß dich ein in die Front!

Kollege, hebe nicht abseits!

Sei Kämpfer mit uns!

Sei uns Bruder!

## Sillers Platz

Kleine Geschichte aus dem Wahlkampf

In einem Dorfe Westfalens, wohin die Nationalsozialisten eine Propagandaversammlung für die Wahlen einberufen hatten, waren zahlreiche wüßbegierige Bauern im Versamm- lungslokal erschienen, um zu hören, was der Redner über das angekündigte Thema „Bauernhilfsprogramm im Dritten Reich“ zu sagen haben werde. Davon sprach aber der Redner gar nicht, er wollte oder konnte nicht verraten, wie es den Landleuten im Dritten Reich gehen würde. Dafür geriet er, als er vom „Führer“ zu sprechen anfing, in solche Ekstase, daß er ausriß:

„Meine lieben Volksgenossen! Wer kennt ihn heute nicht? Wer kennt nicht Adolf Hitler, den Befreier? Wie soll ich ihn nennen? Wohin soll ich ihn sehen? Soll ich ihn sehen

neben Bismarck? Nein, liebe Volksgenossen, höher. Soll ich ihn sehen neben Napoleon? Höher! Ist kein Platz neben Mussolini, seinem großen italienischen Vorgänger? Nein, auch da ist nicht sein Platz. Volksgenossen, wohin soll ich ihn sehen?“

Da erhebt sich in der ersten Stuhreihe ein Bauer, nimmt Stod und Mähne, räuspert sich und sagt: „Hör Redner, setzten Sie ihm man über mien Platz, id gaoh na Hus.“

## Aus den Zahlstellen

Düsseldorf, Mittelgliedererversammlung am 2. Oktober. Kol- lege Heilmann sprach über die Lohnstarifverhandlungen im Buchdruckgewerbe und gab ein anschauliches Bild von dem Gang der Verhandlungen, die zu dem bekannten Schieds- spruch in Frankfurt a. M. geführt haben. Aber am 11. No- vember haben wir wieder volle Bewegungsfreiheit, dann kann die Kollegenhaft beweisen, was sie kann. In der Dis- kussion ging es sehr lebhaft zu. Die Empörung der Mitglieder über die ungerechte Entlohnung machte sich in starken Worten Luft. Nur mit Mühe gelang dem Vorsitzenden die Weiterführung der Versammlung. Erst zum Schluß be- ruhigten sich die Gemüter, als Kollege Heilmann noch ein- mal das Wort nahm und auch zur politischen Lage sprach.

Gera. In der Mittelgliedererversammlung vom 6. Oktober gab Kollege Wambacher (Erzurum) Bericht von den Lohnverhand- lungen in Frankfurt a. M. und von der Gaulteiertorferkonferenz in Berlin. Besonders schilderte der Referent den Vorabend der Schlittertagung in Berlin und dann von der Schlittertagung in Frankfurt a. M. und die dort gemachten Ausführungen manches Prinzipalsvertreters hinsichtlich der geforderten Lohnsteigerungen. Diesen Herren sei aus Besserungsgründen nur zu wünschen, daß sie mit ihren Familien ein Vierteljahr lang mit den von ihnen gefor- derten Löhnen eines Hilfsarbeiters oder einer Hilfs- arbeiterin auskommen müßten. Zum Schluß hinweisend auf die durch den Verbandsvorstand erfolgte Kündigung des Lohnstarifs, ermahnte Kollege Wambacher die Mitglieder, treu zur Organisation zu halten und alles zu tun, um die dem Verbands noch fernstehenden Kolleginnen und Kollegen für diesen im eigenen Interesse zu gewinnen. Keiner Beifall zeigte das Einverständnis der Mitglieder mit den Ausfüh- rungen des Referenten. Nachstehende Entlohnung aus der Mitte der Versammlung fand einstimmige Annahme: „Die heutige Versammlung der Zahlstelle Gera nimmt mit Ent- rüstung Kenntnis von dem Zwangsentscheidungsprozeß, der eine unerträgliche Lohnkürzung für die Hilfsarbeiterhaft er- zogen hat. Die Versammlung nimmt den Maßnahmen des Verbandsvorstandes, des Verbandsrates und der Gau- leiter voll und ganz zu und erwartet dadurch eine Beseiti- gung dieses ungerechten Schiedspruches. In diesem Sinne werden alle Mitglieder ihre ganze Kraft einsetzen.“ Der nächste Tagesordnungspunkt betraf die Abrechnung vom dritten Quartal 1932, erstattet vom Kollegen Mattheis.

Den Bericht vom Ortsauschuß des DGB, erstattete eben- falls Kollege Mattheis. Unter Punkt „Verhändenes“ wurden dann eine Reihe allgemeiner Angelegenheiten noch erörtert. Mit Dankesworten an den Referenten konnte die gutverlaufene Versammlung dann nach dreißigstündiger Dauer vom Vorliegenden geschlossen werden. — In der Juli- Versammlung konnten die anwesenden Mitglieder ebenfalls durch den anwesenden Gaulteier, Kollegen Wambacher, einen Bericht über die damals stattgefundenen Tarifverhand- lungen entgegennehmen. Weiter erfolgte durch Kollegen Mattheis die Abrechnung vom zweiten Quartal 1932, die zu einer Aussprache keinen Anlaß gab. Eine längere Aussprache verurteilte der Vorschlag des Vorstandes, aus der Lokalfak- te die auf die Bedürfnisse arbeitslosen und kurzarbeitenden Mit- glieder eine einmalige Unterstützung zu geben. Durch Beschluß der Versammlung wurden dann entsprechende dem Vorstandsvorschläge an die betroffenen Mitglieder Beträge bis zu je 7 M. ausgeschüttet, jedoch nur an die Bedürftigen, die auch der Versammlung beizutreten. Grund zu der letzten Bestimmung war, daß ja jedes Mitglied zu jeder Versamm- lung die Einladung erhält und jedes den Versammlungen beizutretende arbeitslose Mitglied außerdem in jeder Ver- sammlung ein Zetgeld von 50 Pf. bekommt. Ein weiterer Vorschlag des Vorstandes, der Eisernen Front einen Betrag von 25 M. zu überweisen, fand einstimmige Annahme.

Gießen. In der Versammlung am 14. Oktober war die Kollegenhaft restlos erschienen, um von ihrem Gaulteier den Bericht über den gefällten Schiedspruch vom 16. Sep- tember entgegenzunehmen. Redner betonte, daß in unserer Tarifgeschichte noch niemals so erbittert gekämpft worden sei als bei den diesmaligen Tarifverhandlungen, was schon daraus zu entnehmen sei, daß dieser Tarifkampf vom April d. J. bis zum 16. September anhielt. Unsere Tarif- verhandler hätten alles getan, was nur möglich war, um diesen unerhörten Schiedspruch abzuwenden. Verbands- vorstand und Gaulteier in Gemeinschaft mit dem Verbands- betrat haben diesem Schiedspruch das Schicksal bereitet, das er verdient; er wurde zum 11. November, dem nächst zu- lässigen Termin, gekündigt. An der Kollegenhaft liegt es nun, ob der Schiedspruch in seiner jetzigen Form bestehen bleibt, oder ob bessere Lohnverhältnisse geschaffen werden. Damit sei es nicht getan, daß man, wie es leider in einer Zahlstelle unseres Gaues geschehen sei, Resolutionen ver- faßt, die sich in empörender Weise gegen den Verbands- vorstand und die Angestellten richten, nein, damit erreicht man das Gegenteil von dem, was man bezweckt, man besorgt hierdurch nur die Geschäfte der Unternehmer. Redner gab alsdann noch einen Bericht aus der Bezirksversammlung der Gießener Prinzipale vom 7. August d. J. Dort hat der Syndikus des DGB, Kreis 3, Herr Dr. Pfannkuch, einen Bericht über die Verhandlungen mit den Hilfsarbeitern gegeben. Er verwies darauf, daß die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt seien, daß jedoch damit zu rechnen sei, daß ab 17. September der geänderte Lohnstarif in Kraft treten könnte. In der hieran sich anschließenden Diskussion hätten dann die Gießener Druckereibesitzer die Ansicht vertreten, daß bei den Hilfsarbeitern ein stabiler Lohnabbau erfolgen müsse. Es sei auch zweifelhaft, daß die Regelung der Hilfsarbeiterlöhne örtlich erfolge, da in jedem Ort andere Verhältnisse vorzerrichten. Der Lohnabbau müsse erheblich sein, wenn er überhaupt Zweck haben soll. Viele Kunden vertreten die Ansicht, daß die hohen Druckpreise durch die hohen Löhne in unserem Gewerbe verurteilt würden. Da gerade am Versammlungstage Jaßtag war, so überreichten einige Kollegen und Kolleginnen dem Gaulteier ihre Lohnkitteln. Diesen Lohnkitteln war zu entnehmen, daß im „Gießener Anzeiger“ die Kollegen wöchentlich mit 18 M.,

und Kolleginnen mit 9 und 10 M. heimgehen. Eine Kollegin, die in ihrer Lohntüte den Betrag von nicht einmal 10 M. hatte, erklärte, daß sie alleinständig und von diesem verdienstlichen Lohn eine Miete von monatlich 22 M. zahlen müsse. Treffend bemerkte der Referent, wie man bei solchen Löhnen die Dreistigkeit und die Unerschrockenheit haben kann, von den hohen Hilfsarbeiterlöhnen zu sprechen. Das könnten nur solche Leute tun, die selbst nicht mit solchen Löhnen ihr Dasein zu fristen hätten. Unerhört sei es jedoch, sich hinter die Kundtschaft zu verstecken zu wollen, die dazu mißbraucht werden soll, für eine Herabsetzung der Hilfsarbeiterlöhne mit herangezogen zu werden. Der Gauleiter erklärte, er behalte sich vor, der Kundtschaft der Wiesener Druckerbeihilfen in geeigneter Weise die hohen Löhne des Hilfspersonals bekanntzugeben. Die Versammlung erreichte ihren Schluß mit der Befundung der Kollegenschaft, daß diese ihrem Verbandsvorsitz und den Tarifverhandlern volles Vertrauen entgegenbringt.

**Kiel.** In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 5. Oktober sprach der Gauleiter, Kollege Lohse, zu dem Vortragsabend von Frankfurt a. M. Redner ging ausführlich auf den Schiedspruch ein. Früher war der Lohnsatz nach einem guten System aufgebaut, das in allen Orten eine gerechte Entlohnung gewährte. Jetzt ist keine Einheit in der Lohnregelung mehr vorhanden. In unserem Gau sind drei verschiedene Entlohnungen aufgestellt. Auf wirtschaftliche Dringlichkeiten hat man gar keine Rücksicht genommen. Da unser Gau zum größten Teil aus Hafenstädten mit einer teuren Lebensweise besteht, sind wir besonders schwer betroffen. Wir müssen zur Abwehr schreiten und, wenn nötig, mit den letzten Mitteln, um den Mitgliedern zu ihrem Recht zu verhelfen. Sollte es zum Außerstehen kommen, so sind wir jetzt entschlossen, einig und zähe den Kampf aufzunehmen. Gerade die Gegenwart zeigt uns, in welcher Gefährlichkeit Streiks durchgeführt werden müssen. Die Versammlung nahm zum Schluß nach rager Aussprache einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt: „Die Versammlung billigt, daß die Kündigung dieses Lohnsatzes sofort vorgenommen wurde. Sie befundet, daß sie geschlossen hinter den Verbandsführer und alle Maßnahmen, die getroffen werden, um diesen Lohnsatz wieder gutzumachen, unterstützt. Die Mitgliedschaft sät sich nur dem Zwange der geordneten Verordnungen, wird aber, wenn der Weg zum Kampfe offen ist, den Kampfesweg nicht scheuen.“ Hiermit wurde dieser Punkt beendet. Kollege Neefe gab bekannt, daß die Parteibetriebe den Lohnsatz nicht vorgenommen haben. Nach einigen örtlichen Angelegenheiten und Bekanntmachungen erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wien.** In der Mitgliederversammlung am 8. Oktober sprach Gauleiter Kollege Reinhold über die Lohnerverhandlungen und den uns aufzunehmenden Schiedspruch vom 16. September. Der Schiedspruch belastet uns besonders schwer und wird durch die Verkürzung der Arbeitszeit bis auf 32 Stunden aufs Untragbare gesteigert. Da der Spruch bindend ist, können wir nicht zum offenen Kampf übergehen. Die berechtigten Klagen in den Betrieben haben sich unsere Unternehmer durch ihre Konjunkturpolitik selbst zuzuschreiben. Gauleiter Kollege Reinhold sprach sodann zu den Streiks in einzelnen Orten, die gegen den Willen des Verbandes ausgebrochen sind. Diese zeigen den Unternehmern aber, daß das Hilfspersonal selbst sich bezartige unerschämte Forderungen nicht länger bieten läßt. Kollege Reinhold zeigte an Einzelheiten die verwerfliche Politik der AGO, die den Kollegen nur schadet. Die Kollegenschaft stellt sich geschlossen hinter die Maßnahmen der Verbandsleitung und hält der Organisation auch in dieser schweren Zeit die Treue. Wir werden nicht eher ruhen, als bis dieser unerhörte Lohnbau wieder beseitigt ist durch bessere, menschenwürdige Löhne. Erforderlich ist hierfür, daß sich auch der letzte graphische Arbeiter unserer Organisation anschließt. Nur durch Geschlossenheit werden wir dieses Ziel erreichen. Zu dem kommenden Lohnkampf werden wir gerüstet sein.

**Waldenburg.** Die Versammlung am 1. Oktober nahm die Berichte von den Verhandlungen in Frankfurt a. M. entgegen. Zu dem Schiedspruch sprach besonders Kollege Wolf, der der Versammlung darlegte, wie sich dieser Lohnsatz für das Hilfspersonal von Waldenburg auswirkt. Die Existenzmöglichkeit der Kollegen und Kolleginnen ist dadurch kaum noch gegeben. Auf keinen Fall könne das Hilfspersonal über die Vertragsdauer hinaus sich mit solchen Schandlöhnen abfinden. Durch diszipliniertes Verhalten und Treue zum Verband wird es möglich sein, bessere Lohnverhältnisse zu schaffen. Das war auch die einhellige Auffassung der Versammlung, die sehr lebhaft zu den Ausführungen Stellung nahm.

**Worms a. Rh.** Am 10. Oktober versammelte sich die Kollegenschaft in Worms im Gewerkschaftshaus, um zu dem Schiedspruch vom 16. September 1932 Stellung zu nehmen. Zu dieser Versammlung war der Gauleiter, Kollege Kalb (Frankfurt a. M.), erschienen; außerdem waren einige Buchdrucker in der Versammlung anwesend. Kollege Kalb behandelte in längerer Ausführungen die Tarifbewegung vom April bis zum 16. September d. J., von dem Tage an, an dem der Schiedspruch gefällt wurde. Wir haben jetzt den Spruch, müssen wohl oder übel bis zum 11. November die Zähne zusammenbeißen und den Schmachtrienem noch enger schmalen. Dann wird sich zeigen, ob die Herren Arbeitgeber ein Einsehen haben, wenn nicht, muß der Kampf weitergehen. In diesen Vortrags schloß sich eine längere Diskussion, in der sich die Empörung gegen den Schiedspruch und gegen die Herren Arbeitgeber in begreiflicher Weise Luft machte. Von einer Entschließung wurde Abstand genommen, da die Versammlung der Meinung war, daß die Zeit nicht für Befassung von Entschließungen da sei, sondern daß jetzt gehandelt werden müsse.

## Rundschau

**Zur Arbeitsmarktlage in unserem Verband.** Für September haben 167 Zahlstellen über 12 018 männliche, 17 727 weibliche, zusammen 29 745 Mitglieder berichtet. Von diesen waren arbeitslos: 3547 männliche = 29,5 Proz., 7196 weibliche = 40,6 Proz., zusammen 10 743 = 36,1 Proz. Verkürzt arbeiten: 1602 männliche = 13,3 Proz., 3576 weibliche = 20,2 Proz., zusammen 5178 = 17,4 Proz. Die Zahl der Arbeitslosen ist gegenüber dem Vormonat um 86 gestiegen, die der Kurzarbeiter um 161 gestiegen. 40 Zahlstellen haben sich an der Berichterstattung nicht beteiligt. Warum eigentlich nicht? Sind die Zahlstellenleiter so mit Arbeiten überhäuft, daß sie keine Zeit haben, eine einfache Postkarte auszufüllen?

**Die Lohnföhrung für Buchbinderei-Arbeiterinnen.** Die in Buchdruckerien beschäftigt sind, ist sofort vom DGB, angefordert worden, nachdem dem Schiedspruch vom 16. September für unsere Kolleginnen und Kollegen vorlag. Den beantragten Lohnabbau begründeten die Buchdruckerunternehmer einfach mit dem Hinweis auf die Lohnsenkung beim Hilfspersonal. Für diese Begründung hatten erklärungslos die Vertreter des Buchbinderverbandes den Verbandsführer, sie lehnten daher die Forderungen der Unternehmer ab. Am 6. Oktober verlor der Schlichter eine Einigung, und als er damit sein Glück hatte, fällt er einen Schiedspruch, der die Kürzung der Löhne für die Buchbinderei-Arbeiterinnen vorzieht. Die Buchbindergewerkschaften haben diesen Schiedspruch abgelehnt, obwohl in der letzten Nummer der „Zeitschrift“ ihnen von den Unternehmern noch gut zugeredet wurde, den Spruch „im Interesse ihrer Mitglieder“ anzunehmen. Diesem guten Rat folgte auch gleich die Drohung, daß im Falle der Ablehnung den in den Buchdruckerien beschäftigten Buchbinder-Arbeiterinnen Löhne angeboten werden, die unter den sich aus dem Schiedspruch ergebenden Löhnen liegen. Wahrscheinlich werden die Unternehmer nun die Verbindlichkeit des Schiedspruchs beantragen. Die Buchbinder-Arbeiterinnen aber werden bei der Lohnherabsetzung den schärfsten Widerstand entgegenbringen. Da die Kolleginnen unseres Bruderverbandes völlig freie Hand haben, kann sie kein Richter und kein Gott daran hindern, Maßnahmen zu ergreifen, wie sie ihnen angebracht erscheinen.

**Werbewettbewerb der Berliner freien Gewerkschaften.** Der Ortsausschuß Berlin des DGB, des AFV-Bundes und des ADGB, haben einen Wettbewerb für die Gewinnung neuer Gewerkschaftsmitglieder ausgeschrieben. Wer sechs Aufnahmen für eine Gewerkschaft gemacht hat, erhält einen Gutschein im Wert von 3 M., den er bei der Berliner Konjungenossenschaft, bei den Lindcar-Fahrradwerken, der Volksbühne, der Büchergilde Gutenberg oder der Verlagsgesellschaft des DGB, in Zahlung geben kann. Der Werber kann aber auch den Gutschein als Spargeld bei der Arbeiterbank anlegen oder damit seine Versicherungsprämie bei der Volksfürsorge bezahlen. Es ist gleichgültig, ob die Aufnahmen für einen Verband oder mehrere Gewerkschaften gemacht werden. Der Überbringer eines Aufnahmescheines, für den auch der erste Beitrag entrichtet sein muß, erhält von seiner Gewerkschaft eine Bescheinigung, für 6 Bescheinigungen oder für 6 Aufnahmen einen Gutschein. Diese originelle Art der Mitgliederwerbung für die freien Gewerkschaften dürfte nicht nur den Verbänden neue Kampfgewinnen in größerer Zahl zuführen, sie ist auch als Werbung für die Eigenbetriebe der Arbeiterkraft gedacht. Berliner Kolleginnen und Kollegen, auf zur Werbearbeit zur Stärkung unserer Kampfkraft! Wir hoffen, daß der erfolgreichste Werber unserem Verbands angehört.

**Ende des Preisfalls, aber weiterer Einkommensschwund.** In der Nummer 39 der „Konjungenossenschaftlichen Rundschau“ vom 24. September 1932 werden beachtliche Rückschlüsse aus den gegenwärtigen Verhältnissen in der Wirtschaft für die Zukunft gezogen. Es wird betont, daß es ein unmöglicher Zustand sei, daß die Preise für die wichtigsten Bedarfsgegenstände nicht mehr weiter fallen, obwohl sich die Einkommen, insbesondere der unbemittelten Verbraucher, nach wie vor in erschreckendem Maße verringern. Eine solche Entwicklung kann nur eine Schmälerung der Verordnungsgrundlage des deutschen Volkes nach sich ziehen, die auch wieder auf die produktive Betätigung und die Erschließung von Arbeitsmöglichkeiten nachteilige Wirkungen hat. Gerade die Konjungenossenschaften verspüren das Ungefunde dieser Entwicklung, die durch die Wirtschaftspolitik der Regierung gefördert wird. Die Preise bleiben nämlich nicht etwa deswegen im Augenblick stabil, weil die Nachfrage nach Bedarfsgegenständen nicht mehr sinkt, sondern deshalb, weil sich die Wirkungen von Zoll- und Kontingenterungsmaßnahmen bemerkbar machen. Die weitgehende Kreditgewährung für die deutsche Wirtschaft in der Form von Steuerzuschüssen muß von vornherein als problematisch erscheinen, wenn keine Ausflüsse für eine Kaufkraftstützung, durch die der Abfall zusätzlicher erzeugter Güter sichergestellt wird, vorhanden sind; und diese Ausflüsse sind verhältnismäßig gering. Denn gerade für die Betriebe, die Subventionen erhalten, sind starke Lohn- und Gehaltssteigerungen in Aussicht genommen, die, obwohl sie eine Wehrbehaltigung von Arbeitskräften ermöglichen sollen, das Einkommen der Verbraucher insgesamt doch schmälern werden. So schließt die gegenwärtige Wirtschaftsentwicklung die unverkennbare Gefahr in sich, daß es zu einer neuen starken Schmälerung der Abnahmefähigkeiten und dadurch zu einer weiteren Gefährdung von Wirtschaftsbetrieben kommen wird, wenn es nicht endlich einmal gelingt, das Steuer herumzuwerfen und die Kaufkraft der Bevölkerung, die im Grunde der einzige Antrieb für alles Wirtschaften ist, entscheidend zu erhöhen.

**In Deutschland und USA. 19 Millionen Arbeitslose.** Nach den Feststellungen der Spitzenorganisation der amerikanischen Gewerkschaften ist die Arbeitslosigkeit in USA auf 11,5 Millionen gestiegen. Diese außergewöhnliche Steigerung von beschäftigungslosen Menschen in diesem von der Natur reich gelegenen Lande gibt ein Bild von dem Niedrbruch der dortigen Wirtschaft. In Deutschland beträgt die sichtbare und unsichtbare Arbeitslosigkeit zusammen 7,2 Millionen. Die Arbeitslosigkeit ist hier im Verhältnis noch höher als in den Vereinigten Staaten. Die beiden großen Industrieländer weisen im Hochsommer, was beachtet werden muß, und 19 Millionen Arbeitslose auf. Der Wert der kapitalistischen Wirtschaft für die Menschheit wird durch diese Elendsziffer deutlich illustriert.

**Flugzeugbomben auf Einrichtungen der Arbeiterkraft.** Den Nationalsozialisten schwindet die Hoffnung auf die Verwirklichung ihrer Pläne vom „Dritten Reich“. Sie bestreiten sich daher auf ihr kindliches Gemüt und erfüllen sich ihre Wunschträume in einem mehr oder minder harmlosen Spiel. In Gera war vor einiger Zeit nationalsozialistischer Fliegerzeitung 20 Flugzeuge sollten mitwirken; aber nur sechs waren erschienen, um Bürgerkriegssymbolik zu üben. Auf dem Flugplatz waren Attrappen aufgestellt, die laut entsprechender Aufschrift die Werte der GEG, die Betriebszentrale des Konsumvereins und andere verhasste „marxistische“ Einrichtungen verkörpern. Unter dem Jubel der „national“ gekennnten Bevölkerung wurden sie mit Magnesiumfeuerkörpern beworfen, so daß sie in Flammen aufgingen. Inzwischen werden die Teilnehmer dieser ererbenden Veranstaltung wohl die Wahrheit jenes Wortes erfahren haben, daß Träume Schäume sind.

**Was kostet der Badehofen-Erlaß?** Die zwangsweise eingeführte Preußenregierung hat neben anderen überflüssigen Maßnahmen einen Erlaß über die Badeanlage herausgegeben. Im „B. L.“ macht ein Industrieller eine Rechnung über den Sachschaden auf, den dieser Erlaß der Textilindustrie zuführt. Die Entwertung der Lagerbestände schätzt man auf 8 Mill. M. Dieser Schaden wird erhöht durch eine Lohsumme von schätzungsweise 6 Mill. M., welche an etwa 10 000 Arbeiter nicht zur Auszahlung kommt. Ein anderer Fabrikant schließt seine Betrachtungen folgendermaßen: „Durch den Stadt-Erlaß ist die Einkaufsmöglichkeit für die Detailkäufer unterbunden. Damit ist die Fabrikation für die Badeanzug-Fabrikanten für die Saison 1933 unmöglich. Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen sind mit sofortiger Wirkung brotlos geworden.“ Diese Argumente sind eine treffliche Illustration für die Schädlichkeit der gegenwärtigen Regierung, die überdies vorgab, die Arbeitslosigkeit zu mildern.

## Rundfunk-Vorschau

Vortragsauswahl für die Woche vom 23. bis 29. Oktober 1932.

Montag, Köln, 10.10 Uhr: Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose. (Ebenso Dienstag, Donnerstag, Sonnabend 10.15 Uhr, Mittwoch 10.10 Uhr, Freitag 10.05 Uhr.)  
Montag, Köln, 18.20 Uhr: Zur Lage der verheirateten Industriearbeiterin.  
Montag, Leipzig, 14.30 Uhr: Erwerbslosenfunk. (Ebenso Dienstag, Mittwoch 14 Uhr, Donnerstag 14.30 Uhr.)  
Dienstag, Hamburg, 16 Uhr: Haushaltsführung als aufbaufähiger Beruf.  
Mittwoch, Köln, 16.40 Uhr: Der freiwillige Arbeitsdienst als erzieherische Aufgabe.  
Mittwoch, Deutsche Welle, 9.30 Uhr: Beschäftigungstunde für Unbeschäftigte IV.  
Donnerstag, Leipzig, 19.30 Uhr: Wie Erna Lemke stiftlos entlassen wurde.  
Donnerstag, Leipzig, 20.30 Uhr: Durfte Erna Lemke stiftlos entlassen werden?  
Freitag, Hamburg, 19 Uhr: Erwerbslose arbeiten für Erwerbslose.  
Freitag, Stuttgart, 18.25 Uhr: Haben Sie einen Vertrag?  
Sonnabend, Frankfurt, 18.25 Uhr: Stunde der Arbeit: Der Arbeiter in Italien.  
Sonnabend, Frankfurt, 18.50 Uhr: Arbeitslohn, Arbeitszeit, Beschäftigungsprämie. Welche Möglichkeiten bietet die Notverordnung dem Gewerbetreibenden? (Auch für Stuttgart.)  
Sonnabend, Köln, 18.20 Uhr: Auswirkungen der Frauenarbeit auf Familie und Kindererziehung.  
Sonnabend, Leipzig, 18 Uhr: Junge Menschen berichten über ihre Berufswahl.

Es ist erschienen:

## Der sozialdemokratische Arbeitskalender 1933

In Kupfertiefdruck hergestellt. Er bringt wie üblich historische Daten aus der Arbeiterbewegung. Güte Bilder beleben den Kalender. Aus Anlaß des 100. Todestages unseres Führers Karl Marx ist die Rückwand dem Andenken dieses großen Toten gewidmet. Der Preis ist herabgesetzt und kostet 1,75 RM. Zu haben in allen Partei- und in Gewerkschaftsbuchhandlungen

Am Donnerstag, dem 13. Oktober, verstarb nach längerer Krankheit unser langjähriger Kollege **Eduard Bedmann** („Hamburger Nachrichten“) im Alter von 64 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm **Die Mitglieder der Zahlstelle Hamburg.**

Unserem lieben Kollegen **Herbert Johans** und seiner Frau nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Beerdigung. **Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.**

Unserer lieben Kollegin **Hildegard Watzlat** (Irma Hülsen) nachträglich die herzlichsten Glückwünsche zur Beerdigung. **Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.**

## Abrechnungen

In der Woche vom 10. bis 15. Oktober sind aus Berlin 29 300 M. bei der Verbandskasse eingegangen. Berlin, den 15. Oktober 1932. Heinrich Lohdahl.

Für die Woche vom 18. Oktober bis 22. Oktober ist die Beitragsmarke in das 43. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Verantwortlich (für Redaktion): R. Schulze Charlottenburg. Kreisverteilung: 5. Fernverl.: Amt Westend 1932. — Berlin: H. Rodahl, Charlottenburg. Herausgeber: Verband der graphischen Hilfsarbeiter u. -arbeiterinnen Deutschlands. Verbandsvorstand: Charlottenburg 9, Kreisverteilung 6. — Druck: Quaderdruckverlag GmBH, Berlin SW 61, Dreilindendstraße 5.